

„Tinte & Terz“

Interview mit Gastgeberin und Kuratorin Nora Gomringer zum Start in die fünfte Auflage des literarisch-musikalischen Late Night-Formats

Dienstag, 21. Oktober um 20.00 Uhr im Stadttheater Amberg

Stadttheater: Frau Gomringer, es geht in die fünfte Saison „Tinte & Terz“ im Stadttheater Amberg. Haben Sie bei der Zusammenstellung der einzelnen Programme das kleine und doch beachtliche halbrunde Jubiläum mitgedacht?

Nora Gomringer: Nein. Potzblitz! Ich habe den Tusch vergessen, bringe aber so kluge Leute mit, dass es eine Wonne sein wird – so oder so. Toll, dass das Kulturstadamt weiterhin Freude an diesem Format hat und mir diese Gelegenheit zur Kuratierung schenkt. In Dr. Kern und Frau Hauck finde ich inspirierende Unterstützung und die Techniker vom Stadttheater Amberg sind sehr angenehme Veranstaltungsmacher. Harold und Thoralf - wie zwei nordische Götter (lacht) - haben die Bühne im Griff.

Stadttheater: Sind auch Inspirationen mit eingeflossen, die Sie im Laufe der letzten vier Jahre aus dem Austausch mit Ihren Amberger Fans gewonnen haben?

Nora Gomringer: Gedanklich durchaus. Ich denke immer, wenn ich überlege, wen ich einladen mag, wer zum Publikum passt und wen das Publikum als Überraschung, Herausforderung und Wundertüte schätzen würde.



Stadttheater: Als ersten Gast der neuen „Staffel“ begrüßen Sie am 21. Oktober mit Literaturkritiker, Übersetzer und Autor Rainer Moritz einen echten Büchermenschen. Was prädestiniert ihn für einen „Tinte & Terz“-Abend?

Nora Gomringer: Er denkt absolut lebenspraktisch in Sachen Literatur. Wo holt sie uns ab, wie leben wir mit ihr? Für ihn ist sie nichts, das – nur – im stillen Kämmerlein geschieht, nein, er macht eine Show daraus. Ich habe ihn gebeten, die Vorstellung seiner Forschungen rund

um sein Herzensthema „Schlager“ mitzubringen. Also wird es Herzschmerz, Jauchzen und viel Lachen geben. So fängt der Herbst gut an... mit „griechischem Wein“. Übrigens ist Moritz' Vater aus Schwandorf. Sein trauriges, einfühlsames Buch über den Abschied von seinem Vater, namentlich „Mein Vater, die Dinge und der Tod“, ist stark.

Stadttheater: Auch wenn Sie das Geheimnis um die jeweils passende „Terz“, sprich das musikalische Pendant zum literarischen Part, meistens gut hüten – sind vielleicht ein, zwei kleine Tipps drin?

Nora Gomringer: Na, bei Rainer Moritz müssen wir quasi einem Skript folgen, damit wir bei allem Staunenswerten, dem Kitsch und der „kleinen Politik“, die im Schlager liegen, mitkommen! Dafür müssen die schönsten Lieder mindestens angespielt werden. Dazu bedarf es eines Plattenspielers und wir haben wieder den Turntablelisten Scratch Dee gewonnen. Ein DJ mit sehr viel Gespür für Bühnen-Timing.

Stadttheater: Als weitere Gäste kommen am 28. Januar 2026 Schlagzeuger Erwin Rehling und am 26. März 2026 Literaturredakteur und Literat Stephan Krass ins Stadttheater. Ein paar Appetithäppchen vielleicht, warum man auch diese Veranstaltungen keinesfalls verpassen sollte?

Nora Gomringer: Erwin Rehling ist ein Meister im Erzählen und im Reflektieren von Dorfleben, Leben im Kleinen – das ja aber auch Leben im ganz Allgemeinen ist. Welche Beziehungen bestehen unter den Menschen, wie sind diese dramatisch zu erzählen; mit Musik und Lakonie oder ordentlich Pathos. Ich freue mich sehr auf den Abend.

Der wird mein Geburtstagsgeschenk an mich selbst! Und Stephan Krass ist ein feinsinniger, sehr nachdenklicher und formal strenger Erzähler. Er hat eine Art Notate-Sammlung als Erinnerungsbuch vorgelegt. Das fand ich beim Lesen so bewegend und gut; dem Erinnern Raum im kleinsten Zeilenpaar zu geben. Die kurze Form ist oft sehr gut dafür, die Beben in uns Menschen zu beschreiben. Zwei Autoren, die ihr Publikum gefunden haben, aber eigentlich noch viel bekannter sein sollten.



Stadttheater: Ein Abend mit Ihrem eigenen Programm zählt immer zu den Höhepunkten der jeweiligen „Tinte&Terz“-Auflage. Worauf dürfen wir uns diesmal bei „Biete Krippe, suche Wunder“ am 25. November vorfreuen?

Nora Gomringer: Wir machen eine vor-Weihnachtsshow. Sie liegt noch vor dem Advent, aber das Kleid dazu hab ich schon! Wir hoffen, wie die Domino-Steine bei Edeka seit September schon mal vor dem ganzen Trubel etwas Einstimmung zu bringen.

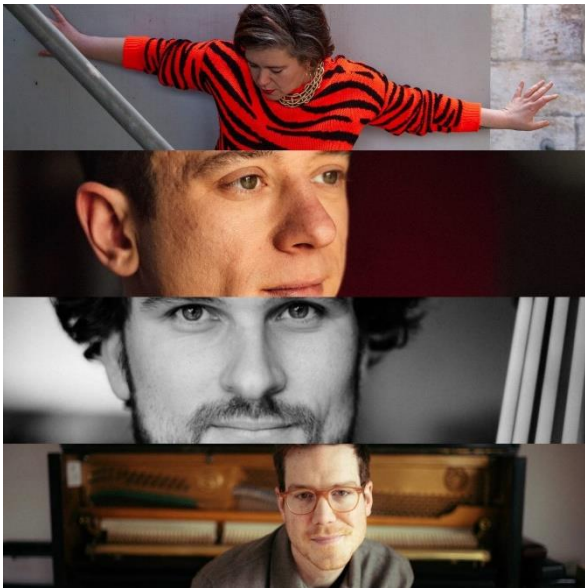
Stadttheater: Sind Sie selbst eigentlich ein Fan adventlicher und weihnachtlicher Bescherungen?

Nora Gomringer: Ich war es mal. Dann war ich in den letzten Jahren als pflegende Angehörige immer in der Pflicht und fand es auch ok. Aber dieses Weihnachten sind mein Mann – ich habe im Sommer geheiratet! – zum ersten Mal alleine und ohne Pflichten. Ich werde traurig sein und erschöpft, weil

davor die Wohnung meiner Eltern komplett geleert sein muss. Aber ich werde auch versuchen, neue Traditionen zu begründen. Und wenn es nur mit Kirche, Kochen und Fussmassagen über die Tage zu tun haben sollte.



Stadttheater: Vor kurzem erhielten Sie auf der Nürnberger Kaiserburg die Auszeichnung „Pro meritis scientiae et litterarum“. Welchen Stellenwert nimmt diese exklusive, auf acht Auszeichnungen pro Jahr beschränkte Ehrung des Freistaates Bayern innerhalb Ihrer ja durchaus stattlichen Sammlung ein?



Nora Gomringer: Sie bedeutet, dass Bayern einen sieht – und für sehenswert hält. Das ehrt mich sehr. Meine Arbeit als Autorin und das Eintreten für Kolleginnen und Kollegen prägt mein Denken und Handeln. Es ist eine wichtige Anerkennung. Leider war es der dpa keine offizielle Erwähnung meiner Person wert. Ich habe mich sehr gewundert, dass nur der Mit-Ausgezeichnete erwähnt, wurde. Schön also, dass Sie davon wissen und wir es hier somit festhalten können! Denn Anerkennung ist schön und gut, es muss auch davon berichtet werden, sonst ist's wie nie geschehen.

Stadttheater: Auch ganz frisch erschienen ist Ihr Buch „Am Meerschwein übt das Kind den Tod – Ein Nachrough“, in dem Sie Ihrer 2020 verstorbenen Mutter ein Denkmal setzen und gleichzeitig sehr persönliche Einblicke in Ihr (Familien-)Leben gewähren. Was gab den Impuls zu dieser Aufarbeitung im „langen“ Prosaformat?

Nora Gomringer: Das war ganz seltsam. Alles Nachdenken über meine Mutter kommt in langen Sätzen. Da sind keine singbaren Verse, was ja bei der Lyrik tatsächlich ein Erkennungsmerkmal sein kann – die Singbarkeit. Aber über Mama sprechen ist Ausholen, Erzählen, Ungenau-Sein und Träumerisch. Für mich ist Lyrik Präzision und Prosa: langer Atem.

Stadttheater: Hat die intensive Auseinandersetzung mit Leben und Wirken Ihrer Mutter, aber auch mit Ihrer eigenen Kindheit und Jugend Ihren Blickwinkel verändert?

Nora Gomringer: Ja. Vor allem ist es richtig, dass Zeit Wunden heilt. Da Wunden aber unterschiedlich groß sind und auf jedermanns Körper und Seele andere Orte besetzten, ist die Zeit der Heilung relativ. Ich musste das Buch Gottseidank nicht schreiben, um etwas zu vergelten im Bösen. Im Gegenteil. Es ist eine Hommage und der Bericht großer Verlorenheit zugleich. Aber das ist ok. Das Leben geht viele Wege parallel und wir wechseln die Spuren, wenn wir's können. Und kommen auch wieder zurück auf die ersten Bahnen.

Stadttheater: Hilft Ihre bemerkenswert offene, schonungslose und doch immer lebensbejahende, nie verbitterte Aufarbeitung nach dem Tod Ihres Vaters Eugen Gomringer im August dieses Jahres oder empfinden Sie momentan einfach nur doppelte Trauer-Last?

Nora Gomringer: Ja, ich denke, dass ich sehr klarsichtig bin. Und auch auf mich mit verschmitztem Blick schaue. Ich nehme mich unernst ernst. Ich bin eher fassungslos und verblüfft, dass ich diese beiden überlebt habe. Diese Unsterblichen, diese Riesen, titanenhaften Eltern. Sie sind nicht mehr. Als Kind dachte ich immer, man stirbt, wenn die Eltern sterben. Das sei so angelegt. Dass ich damit Unrecht und Recht zugleich hatte, das konnte ich doch noch nicht ahnen, oder doch?

Stadttheater: Im Buch erzählen Sie auch von Ihrer Verwandtschaft und Ihrer Zeit in den USA. Vor einigen Monaten haben Sie mit einem Gastbeitrag in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung

von beidem zumindest für die Dauer von Donald Trumps Amtszeit Abschied genommen. Wie sehr schmerzt dieser konsequente, aber drastische Schritt immer noch?

Nora Gomringer: Sehr. Der ist ja unfreiwillig. Man kann da nicht hinreisen im Moment. Man darf nicht in die Türkei, nach China, nach Russland! Das jedenfalls sind die Länder, die ich in den letzten Jahren angeboten bekam für Auftritte und Lesereisen und die mir unmöglich geworden sind, aufgrund der eklatanten Menschenrechtsverletzungen. Ich empfinde Ekel und Wut, wenn ich an den Mörder Putin denke und an die Konzentrationslager für Uiguren bei den Chinesen.

Stadttheater: Bestärkt Sie die rundum positive Resonanz auf das Buch, zukünftig neben der Lyrik vermehrt auch der „Langstrecke Prosa“ Chancen zu geben?

Nora Gomringer: Seltsamerweise kam mir eine Idee. Mal sehen, ob sie sich gut erzählen lässt und ob ich das jetzt wage. Ich liebe ja Genre-Literatur wie Horror und Science-Fiction. Ich versuche eine Verbindung.

Stadttheater: Wäre „Am Meerschwein übt das Kind den Tod“ nicht auch wunderbar geeignet für Lesung & Gespräch im Rahmen von „Tinte&Terz“?

Nora Gomringer: Ja! Es gibt auch eine Version mit DJ, da meine Mutter mit 46 Platten unter ihrem Bett starb. Diese Platten garniert der DJ rund um meine Lesung. Also viel Funk, Soul, Eartha Kit und Sarah Vaughn.

Aber erstmal wird's eine „Trockenlesung“ in der Stadtbücherei geben. Das ist in Planung und freut mich riesig. Ich glaube, der 8.5. ist da angedacht. Ich komme also, liebes Amberg!

Copyright: Gunter Glückliche, Nils Menrad, Judith Kinitz, Lukas Diller, Werner Bauer